



Petra Michaela Schneider
Mein Wille und mein Weg
von Bruno Gröning

Quellenangabe:

Texte von Bruno Gröning mit freundlicher Genehmigung der
Bruno Gröning Stiftung

Coverfoto (Sonnenuntergang am Attersee) von Hanna
Keintzel

Inhaltsverzeichnis

Texte von Bruno Gröning

1949

Ich bin ein Mensch aus gleichem Blut wie Sie
Fünf Jahre hart und härtester Kämpfe hat es
gekostet ...

1950

Rückblick meiner Heiltätigkeit und Beleuchtung
meiner näheren Umgebung von Herford im März
1949 bis Mittenwald

Dass mein öffentliches Wirken ...

Aufruf Bruno Grönings

1952

Was meine Gegner tun mussten, haben sie restlos
getan ...

Von Bruno Gröning selbst erstellter Lebenslauf 1952

1954

Zum Weihnachtsfest 1954 und zum Jahreswechsel
1954/55

1955

Die Stimme der Gemeinschaft

Dein Schicksal bist du selbst!

1957

Erster Brief an Bundeskanzler Konrad Adenauer

Zweiter Brief an Bundeskanzler Konrad Adenauer

Es tut mir aufrichtig leid ...

Zum Weihnachtsfest 1957 und zum Jahreswechsel
1957/58

1958

Brief von Bruno Gröning an die Schauspielerin Lilian
Harvey

Ansprache an die Gemeinschaftsleiter

Undatiert

Zu "Heidelberger Klausur 1949"

Nicht so leicht ist es, dass Sie mich so dahingehend
verstehen ...

Danksagung

Texte von Bruno Gröning

Bei den hier aufgelisteten Dokumenten handelt es sich um von Bruno Gröning selbst verfasste Texte.

1949

Ich bin ein Mensch aus gleichem Blut wie Sie

Bruno Gröning, 1949

Ich bin ein Mensch aus gleichem Blut wie Sie. Wenn ich mich beim Rasieren schneide, blute ich wie jeder Sterbliche. Ich habe nur mehr gelitten als die meistens Menschen.

Ich brauche keine Zeitungen und keinen Rundfunk. Vor meinem inneren Auge sehe ich zu jeder Tages- und Nachtzeit Dinge, die sonst kein Mensch sieht. Wenn Sie meinen Körper hier vor sich sehen und meine Stimme hören, kann es trotzdem sein, dass ich nicht in dem Körper bin, sondern irgendwo anders. Die Rede kommt aus meinem Munde, ohne jede Anstrengung meinerseits. Sie fließt von selbst.

Ich bin bedürfnislos wie wenige Menschen. Ich habe ein ganzes Jahr lang ohne ein Kleidungsstück auf der nackten Erde geschlafen, gedurstet und gehungert. Mein Körper bestand nur mehr aus Haut und Knochen. Ich habe jeden Arzt und jede menschliche Hilfe verweigert und mich nur dem Befehle unseres Herrgotts unterworfen. Und als ich nach einem Jahr aufstand, war auch mein Körper wieder gesund.

Stoßen Sie sich nicht daran, dass ich, während ich das Wort „Gott“ spreche, rauche. Die Zigarette gehört zu dem Wenigen, was ich mir gönne. Den Kaffee gebrauche ich als Nahrungsmittel. Aber ich will mich bemühen, das Rauchen zu unterlassen.

Ich will nicht in die Welt hinausgetragen werden, ich will nur eines, die Krankheiten der Menschen heilen. Darin sehe ich meine Aufgabe und meine Berufung. Ich habe bisher von keinem Menschen Geld angenommen. Ich bin bedürfnislos, und das, was ich brauche, schenken mir meine Freunde gern. Ich trage Kleider nur, um mich nicht von den anderen Menschen zu sehr abzuheben. Wenn man mir Geld gegeben hat, so wurde es mir hingelegt. Oft habe ich dieses Geld an arme Menschen weitergegeben und werde es auch weiterhin tun. Ich werde nie ein Geschäft aus meiner Kraft machen.

Quelle:

SCHMIDT, E. A.: Die Wunderheilungen des Bruno Gröning, Berlin, Falken, 1949, S. 20

Fünf Jahre hart und härtester Kämpfe hat es gekostet ...

Bruno Gröning, 1949

Fünf Jahre hart und härtester Kämpfe hat es gekostet, bis ich meine d. h. unsere Feinde herausgelockt und dazu genauestens studiert habe. Es gibt tatsächlich keine feindliche Stelle mehr, die mich nicht beschossen hat. Alle diese haben mich nur mit ihrem eigenen Dreck beworfen, als ich den Weg meiner Feinde vorüberzog. Es blieb mir auch nichts anderes übrig, als die Sperrkette der Bösen zu durchbrechen, ein Zurück gab es nicht, nur vorwärts, aufwärts, ohne dazu müde zu werden. Was ich auf diesem Weg erlebt, will ich heute kurz schildern.

Schon seit meiner Kindheit machte ich die Feststellung, dass der gute göttliche Weg fast leer war; hin und wieder traf ich einen guten Menschen an. Dieses machte mich sehr stutzig. Ich ging weiter und weiter und musste einen weiten Waldweg durchstreifen. Hier begegnete ich keinen Menschen, dafür aber desto mehr Tiere, Tiere aller Art. Diese waren anfangs sehr ängstlich, was mich ebenfalls sehr stutzig machte. Erst jetzt kam mir die Erkenntnis zwischen Gut und Böse. Ging weiter und weiter und habe hierbei ein ganz klares Bild. Die Natur, die Tiere, mich und die Menschen sah ich als ein göttliches Wesen auf dieser Erde, die ich auch göttlich empfand.

Hierbei erhielt ich den Gedanken: „Gott“ und sagte so vor mich hin: „Gott wie ist es doch gut bei dir, hier will ich immer bleiben.“ Zu Hause bei meinen Eltern, wie auch bei den anderen Menschen, ist es nicht so schön, auch nicht so ruhig. Die meisten Menschen sind sehr böse. Hier will ich

bleiben und brauch mich vor den bösen Menschen nicht mehr zu fürchten. Darauf wurde mir klar, dass die Tiere sich auch der bösen Menschen wegen hier im Walde aufhalten. Es dauerte nicht lange und ich fühlte mich geborgen, besser als bei den Eltern zu Hause, denn hier war ich nicht so alleine. Die Tiere haben plötzlich alle Scheu vor mir verloren, wurden sehr zutraulich, kamen zu mir, ließen sich streicheln. Ich sprach zu allen Tieren. Kurz, wir haben uns sehr gut verstanden, begleiteten mich durch den Wald, und wir wurden immer größere Freunde.

So verblieb ich einige Tage und Nächte in dem Wald, bis ich von Menschen aufgegriffen und zu den Eltern gebracht wurde.

Hier erhielt ich sehr viel grobe Schläge und wurde zu alledem in einem Zimmer eingesperrt. Der Schläge wegen habe ich niemals weinen können, da ich die Schläge nicht als Schmerz empfand, obwohl der Körper manchmal blau und grün geschlagen wurde. Jedenfalls dauerte die Gefangenschaft im Elternhaus nicht lange, da ich sehr schnell und oft mich aus dieser befreite. Der Wald und meine Freunde, die Tiere, waren so stark, dass sie mich immer wieder zu sich anzogen. Zwischendurch erhielt ich öfters den Gedanken im Walde: Sind die Menschen nicht auch deine Freunde? Ja, warum laufe ich denn immer von den Menschen? Wieder eine Erkenntnis: Die Tiere fürchten das Böse in den Menschen, aber ich fürchte mich nicht, denn ich bin stärker als das Böse, dass ich stärker bin, will ich allen Menschen zeigen. So klein auch noch mein Körper war, aber ich fühlte mich einfach stärker als alle Menschen.

Von hier ab, mein Körper war gut 2 ½ Jahre alt, zog es mich zu den Menschen, die von dem Bösen überwältigt waren. Das Böse hatte den Körper, was Menschen Krankheit nennen, abgebaut und wieder kam ein Gedanke, als ich vor